Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 39

Artikel: Ueber die Verwendung verschiedener Holzarten zu Fussböden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wohl in ganz Europa die Zahl der Mietwohner, welche die höchsten, über 2000 und 3000 Mark betragenden Mieten bezahlt, nur etwa 1 $^{\circ}/_{\circ}$ ausmacht, während für den niedersten Zinssat 30 die 33 $^{\circ}/_{\circ}$ in Betracht kommen.

Eine im Jahre 1890 in Berlin anläßlich des Jubisläums der Stadtbahn erschienene Festschrift gibt über diese Kapitel interessante Ausschlässe. Im Jahre 1860 machten die in billigster Miete Wohnenden 33 % aus, während die Gesamtsumme der Mieten über 2000 Mt. etwa 4½ Millionen betrug. Bis zum Jahre 1890 war der vorgenannte Prozentsat auf 7 gesunken, die Summe der hohen Mieten auf 97 Millionen gestiegen, dabei dertrug 1860 die Kopfzahl in den billigsten Wohnungen $11^{1/2}$ — in Wirklichkeit die zu 17 und 19 Köpfen — 1890 nur mehr 5 Köpfe. Das ist ein Fortschritt des Nationalwohlstandes und eine Gesundung hygienischer Verhältnisse, wie sie wohl in der ganzen Welt beispielslos dasseht.

Regierungsrat Sitte erklärte auch, daß es bei Neuschaffung von Arbeiterwohnungen eine sittliche und soziale Forderung sei, daß jede solche Wohnung mindestens drei Piecen haben müffe, damit das getrennte Schlafen der Chegatten von den Kindern, beziehungsweise der männlichen und weiblichen Familienmitglieder ermöglicht sei — ohnedem müsse das Familienglück, die

Erziehung der Kinder schwer leiden.

Unter Anderem besprach Redner die Markthallen= frage, die jest in gang Europa brennend geworden fei. Bisher waren die Marktweiber unter offenen Ständen, das paßte ihnen sehr gut und war auch sehr malerisch, aber, das moderne Europa kann sich nicht mehr mit ansehen, daß es die Marktfrauen friert und daß Staubwolken von der Straße über ihre Produkte hin ziehen, was ja von der hygienischen Seite gewiß seine Bebenken hat. Man hat darum zu dem System der Markthallen gegriffen, aber damit nichts Bunschenswertes erreicht; nachdem alle die zum Martte gebrachten Produtte einen sehr hohen Prozentsat an Wasser haben, das verdunstet, fo entwickelt fich in den Markthallen ein Gerüchechaos. gegen das auch die stärkste Bentilation machtlos ift. In ber Markthalle riecht "Alles nach Allem", ein Nachteil, zu dem sich noch der gesellt, daß durch die teuren Platsmieten eben auch die Preise der Artikel erhöht werden. Auch hier schlägt Redner vor, in dem innern quadrat= ischen Raum großer Häuserblocks Markthallen in der Weise anzubringen, daß anlehnend an die Säuser eine gedeckte Halle geschaffen würde, ähnlich wie sie bei Bahnhöfen verwendet werden, und daß in das Erdgeschoß der betreffenden Häuser Läden, für jene Geschäfte und Betriebe eingerichtet würden, denen verschließbare Räume bon nöten find. Die sogenannten fliegenden Stände hätten in der, als Wandelgang benütharen Vorhalle Blat. Auf dem großen freien Blat in der Mitte mare dann ein Brunnenbaffin zum Tränken der Tiere, zum Waschen der Gemüse und eine kleine Anlage einzurichten. Die Einfahrt in das Quadrat tonnte durch einen großen Thorbogen mit einer breiten Passage für Fuhrwerk, und breiten Durchgängen für Fußgänger erfolgen, im ersten Stock dieses Portikus könnte man gleich das Marktkommissariat unterbringen. In der Form denkt sich ber Redner einen derartigen Markt einem römischen Atrium ähnlich. Allerdings hat die Durchführung eines solchen Projektes nicht zu unterschätzende finanzielle Schwierigkeiten. Entweder mußte man auf die betreffenden Häuser Servitute legen, damit sie immer ihrer Beftimmung erhalten bleiben oder es mußten die Städteverwaltungen selbst solche Häuserkränze bauen. Redner schlug für Olmütz zuerst eine solche Marktanlage vor, man sand sie sehr hübsch, getraute sich aber nicht, sie zu machen, denn die Sache sei "zu neu". Dagegen wird ein derartiges Projekt Sittes in Mährisch-Oftrau in einigen Jahren zur Ausführung kommen.

Es würde natürlich viel zu weit führen, alle die interessanten Mitteilungen, die Regierungsrat Sitte brachte, wieder zu geben. Aur Einiges sei noch erswähnt. Die Aufnahme großer Häuserblöcke in neue Lagepläne hält Nedner auch deshalb für sehr angezeigt, weil sie sich leicht ausschließen und in einzelne Parzellen zerschneiden lassen.

Die Entwicklung der meisten Städte zeigt, daß sie schalensörmig ansehen, und zwar in der Weise, daß Bahnhofanlagen, Industriestätten, Lagerpläte u. s. w. immer in einer Breite-Entwicklung sich als Sperrklöte sür die weitere Ausdehnung der Stadt erweisen, während die Bahnlinien pfeilförmig in die Stadt dringen sollen — wie dies z. B. beim Münchener Centralbahnshof der Fall — und ebenso Stadtparke, große Gebäudes Anlagen als Längskeile in die Stadt sich schieden sollen.

In der Straßenanlage muß auf Radialverbindungen Bedacht genommen werden; Ringstraßen haben nur für die Innenstadt Wert, nach außen nehmen sie an Wert ab und die Kosten für ihre Erhaltung steigen unvershältnismäßig. Wäre das Ringstraßensystem richtig, dann brauchte man, wie Redner glosserend meinte, nur ein großes Schneckengewinde anzulegen, dann hätte man eine Straße, die überall hinführt. Sehr treffend charakterisiert Redner auch die in neuerer Zeit gedauten keilsörmigen, vorne schnal zulausenden meist zwischen zwei Straßen gestellten — Häuser, in die man unten ein Caschaus legen kann, was man aber oben hinein thut, das "weiß kein Mensch nicht." In solchen — Därmen — sagt man hier — lassen sienen direkten Ausgang haben kann. Mit dem vorderen Zimmer ist vor Zug und Kälte nichts anzusangen, gewöhnlich macht man ein Mussikimmer daraus, aber auf die Dauer hält das nicht einmal ein — Klavier aus.

Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen und in der anschließenden Diskussion von Architekt v. Thiersch, wie Ingenieur Heilmann den Wunsch außegesprochen, daß nach dem Vorbilde Aachens die Hocheichulen das Kapitel Städtebau und Städte-Erweiterung ausnehmen möchten.

Regierungsrat Sitte, der im unverfälschten Wiener Dialekt sprach, hatte in seinem Bortrag manch witziges Bonmot eingestreut, so meinte er einmal unter Anderem: Die einzelnen Menschen sind ja so brav und so gut, aber in der Gesamtheit sind sie Bestien.

lleber die Verwendung verschiedener Holzarten zu Fußboden

wird von Edgar J. Sprayling im "Amerikan Architekt" unter anderem nachstehendes ausgeführt: Die Wahl der Fußbodenhölzer ersordert eine genaue Kenntnis der Fasen, der Maserung, sowie der Farde des verschiedensartigen Holzes, ja sogar der mannigsachen Eigenheiten, welche dasselbe zu verschiedenen Zeiten und unter mancherlei Wachstumsbedingungen annimmt. Die Färdung, sei es als frisches Holz, oder als durch Sonnenwärme oder auf der Darre getrocknetes, oder infolge Alters, sowie die Behandlung, welcher es zu unterziehen ist, müssen Houtschafe sein; der Preis, sowie die Leichtigseit, das Holz zu bekommen, dürsen nicht außer acht gelassen werden. Etwa ein Duzend Baumarten liesern beinahe das gesamte Fußbodenholz (in Kordamerika). Auf den beiden Hartholzkiesern Pinus rigida (in Europa in erster Keihe als "Pitchspine" bekannt) und Pinus resinosa, welche in den Holzhösen als Georgias, Caros

lina= und Southern=pine bekannt sind, wird in Amerika mehr als auf irgend einem anderen Holze einhergegangen. Fußbodenbretter sollten ganz aus dem Herzen alter Bäume gewählt werden. Das Holz hat eine helle, strohartige Färbung und nimmt eine vorzügliche Politur an, ist hart, jedoch elastisch und giebt einen guten Tanzsboden ab; ein Fehler besselben ift, daß es die Reigung hat, sich zu werfen. Diesem Umstande kann man aber durch die Art, wie man es legt, begegnen.

Eiche (Quercus alba, Q. rubra und Q. virens) wird etwa zu demselben Preise gehandelt, allein nicht eine einzige der drei erwähnten Barietäten giebt einen vortrefflichen Fußboden. Leider wählt man gewöhnlich die Roteichen, deren Holz die schlechteste, rauheste Eichen-diele abgiebt; das Korn ift das gröbste, und sie widersteht wohl am wenigsten der Feuchtigteit, wobei indes bemerkt werden muß, daß wir hier Eiche mit Eiche versgleichen und kein Eichen-Fußvoden leichthin zu verswersen ist. Die sogenannte spanische Eiche ist die beste Roteiche. Sie wächst in allen niedrigen Gegenden von Alleghany. Die live-oaks und post-oaks geben ein hellsarbiges, hartes, leicht polierbares Holz; aber die Weißeiche steht obenan und ragt weit über die anderen Eichen hervor; sie ist von lichtester Färbung, am här= testen, hat das engste Korn und nimmt die schönste Politur an. Von jener rührt das feinste in altenglischen Blak oak Möbeln her, welche allen klimatischen Verhalt= niffen gleichmäßig Widerstand leiften.

Die Birke (Betula alba B. papyracea) dient so= wohl zu einem völlig befriedigenden Tanzboden, als auch zu ähnlichen Zwecken. Man kann demselben leicht eine glatte Oberfläche, sowie seine Politur geben. Dieser Fußboden hat eine trästige Bernsteinfärbung, gleich= mäßige Schattierung und obendrein eine seltene Elasti= zität und Biegsamkeit, welche ihn zum Begehen und Tanzen in gleicher Weise angenehm machen.

Was über die Birke gesagt wurde, paßt auch gut auf den harten Ahorn (Acer rebrum und A. dasycarpum) und zwar bie weißen wie die roten Spielarten. Der weiße Ahorn bildet, zu Dielen gewählt, das hell-farbigste der hiefür verwendeten Hölzer, ist sehr hart und nimmt leicht eine feine Politur an. Diese Dielen find dem

Sichwerfen nicht ausgesett, erfordern aber eine sehr genaue Pflege beim Trodnen, um dem Ginschrumpfen beim Legen vorzubeugen. Das Holz ist dauerhaft und wird durch Wasser nur wenig angegriffen. Nur Buche, Hickory und Weißeiche kommen an Helligkeit der Farbe ihm nahe.

Hictory (Carya alba, C. glabra und C. amara) befit allzu erprobte und allgemein gewürdigte Eigen= schaften, als daß es einer ausführlichen Erörterung ihres wahren Wertes bedürfte. Sie wird noch arg hintangeset, wenn die Fußbodenfrage in Betracht kommt; vielleicht ist die Schwierigkeit, welche das Legen bereitet, daran schuld. Es ist ein offenkörniges Holz, nimmt

aber leicht Bolitur an.

Buche (Fagus silvatica Europas und F. ferruginea Amerikas) bildet nahezu einen musterhaften Fußboden, hellfarbig und hart; er hat die seltene Eigenschaft, mit der Zeit glätter zu werden. Zuweilen trifft man ihn in schöner vogeläugiger Zeichnung an. In den Staaten bes Südens wächst die Buche in Sümpsen und in tieser gelegenen Wäldern in großer Fülle, wird aber dort unterschätzt. Nur soweit es zum Bedarf für die Berfertigung von Hobelschäften und sonftigen Werkzeugen genügt, welche ein hartes, dauerhaftes Holz, das nicht schrumpft, sich nicht wirft und nicht reißt, erfordern, wird der erwähnte Baum dort konserviert. Der Buche gleich gilt der Apfelbaum (Pirus malus), welcher in reichem, zartem Bernsteinton erglänzt. Apfelbaumholz hat indes den schlimmen Fehler, daß es in breiten Dielen nicht zu bekommen ist.

Kirschhölzer, besonders Prunus Pennsylvania (Rot=) und P. serotina (Schwarz-), werden in der Schrantsfabrikation hoch geschätzt und sind ebenfalls schön und begehrt zu Fußböden. Die Gartenkirsche (P. cerasus) wird oft als ein billigerer Ersat verwendet, kann jedoch an ihrem Geruch und Geschmack sowohl, als auch am Aussehen im allgemeinen leicht erkannt werden. Musterholz zu Tanzböden bildet sie nicht, für Speise-zimmer aber ist sie unübetrefflich. Sowohl die roten als die schwarzen Spielarten haben eine schöne Maser; oft trifft man sie verschlungen und sogar mit Vogels augen versehen. Bei richtiger Auswahl der Bretter und richtigem Legen der gradstrichigen Formen und des



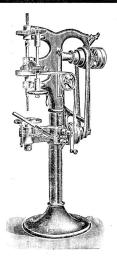


Spezialität:

Bohrmaschinen. Drehbänke. Fräsmaschinen,

eigener patentirter unübertroffener Construction.





Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G. vormals Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

2463

Randes der Riegel kann es keinen hübscheren Fuß-

boden geben.

Walnußbäume haben fast den nämlichen Preis und Wert. Die schwarze Walnuß, Juglans nigra in Ame-rika, J. regia in Europa, sind allein schon den Schreinern aufs beste bekannt, sind auch am härtesten und dauerhastesten. Daß sie sowohl von kräftiger als dunkelster Färbung sind, dürste zu gut bekannt sein, als daß es erwähnt zu werden brauchte. Die helleren Walnufarten, unter ihnen die "butternuts", haben manche herrliche Eigenschaften und werden aus diesem Grunde von vielen gewählt. Natürlich kann aber das allgemeine Aussehen und die Schönheit des wirklichen schwarzen Walnugholzes von irgend einem Holze nicht nachgeahmt, sicher nicht übertroffen werden, es sei denn von Mahagoni (Swietenia mahagoni). Dieses Holz aber kommt (des Preises halber) für die meisten Leute nicht in Betracht, und daher wäre dasselbe zu erwähnen überflüssig, außer daß man sagen könnte, es entbehre der Glaftizität und der Biegsamkeit, die bei einem Tang-

boden fo fehr ermunicht wird. Benutungszweck, Ausstattung und Fensterweite eines Zimmers muffen felbstredend bestimmend sein hinsichtlich der Holzart, die zu verwenden ist. Das Legen der Fußböden erfordert nicht nur einen tüchtigen Zimmer= mann, sondern auch erfahrene Beurteilung der Hölzer und der einzelnen Dielen, weil nur vermöge forgfältiger Wahl und Anbringung gleichartiger Bretter man eine dauernd ebene Oberfläche erzielen kann. Angenommen, eine Diele Kernholz und eine solche von Splint würden aneinandergelegt, so würde aus kleiner Ursache das Splintholz — von welcher Holzart es auch sei — sbald eine regnerische Saison einträte, in stärkerem Grade eine regnerische Saison über holzart es auch seine Grade zum Schwellen und Steigen über das Kernholz ges bracht werden, als aus dieser. Ebenso kann bei zwei gleichartigen Bäumen, auch wenn sie von relativ gleichen Standorten entnommen worden sind, die Textur soweit abweichen, um sie als Seitenstücke zu einander unpassend zu machen. Trotz genauer Arbeit und der besten Ken= nerschaft im Auslesen des Holzes werden einige Unnerschaft im Auslesen des Holzes werden einige Unsebenheiteiten der Oberfläche dis jest noch durch ganz gründliche Behandung mit Sandpapier beseitigt. Dies hat mit genügender Sorgfalt zu geschehen, um Krizel zu vermeiden; dann kommt das Polieren an die Reihe. Es muß darauf geachtet werden, daß das Holz mit keinem Tropsen Wasser, seitdem es die Sägmühle verlassen, berührt worden ist, und dies darf auch serner nicht mehr stattssinden, es sei denn ersorderlich infolge zufälliger Beschmuzung beim täglichen Gebrauche oder, genauer ausgedrückt, niemand inlike dem Kolze is Wasser genauer ausgedrückt, niemand follte dem Holze je Waffer näher bringen, als soweit die Politur den Fußboden bedeckt. Nachdem er vollständig geglättet und von allen Flecken oder staubigen Stellen befreit worden ift, wird folgende Mischung heiß angewendet: vier Unzen eng-lisches Harz, zwölf Unzen Parassin und eine Gallone (4½ Liter) Terpentin. Diese Mischung löst sich nur unter Hite auf und wird so heiß als möglich mit einem Tuche oder einem Pinsel oder besser noch mit einem Filzapplikator auf den Fußboden gebracht. Nach Ver-lauf einiger Stunden wird er lebhaft mittelst eines filzenen oder wollenen Bohners gerieben und ift dann zum Gebrauch fertig. Dieses Verfahren schützt das Holz vor dem Wasser und vor allem, was sonst etwa darauf geraten könnte, füllt auch die Peren aus und beugt so dem Ginschrnmpfen vor, was einen sehr wichtigen Umstand für die Erhaltung eines ebenen Fuß-bodens bildet. Wenn der Fußboden schmutzig geworden, follte das einzige Mittel, das zur Säuberung desfelben benützt würde, warmes Seisenwasser sein; hierauf wird er der Lüstung gut ausgesetzt und dann die obener-

wähnte Politur wieder aufgetragen. Für gewöhnlich sollte der Fußboden jeden Tag mittelft trockener, weicher Tücher vom Staube gereinigt und mit einem Bohner einmal wöchentlich darüber hingegangen werden. Unter allen Umftänden sollte weder Del noch anderes Fett an einen Fußboden gebracht werden; dies ift kein Ma= terial dafür, wie auch das Holz oder die Verhältniffe "Holz-Ind.- 3tg.

Arbeits= und Lieferungsfibertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Rachdruck verboten.

Die Erstellung der Gallerie- und Treppengelander für die fantonale Strafanstalt Regensborf (Manner- und Weiberhaus) wurde an Schloffermeifter Gunthardt in Derliton übertragen.

Die Steinlieferung zur Limmatforrettion für den Winter 1899/1900 wurde vergeben 2500 Tonnen an Baumerster Furrer:Wäger in Winterthur (eventuell die Salfte an die Baudireftion des Rantons Margau), 2000 an die Aftiengesellichaft Lägernsteinbruch Regensberg, die Absfuhr von 3500 Tonnen ab Station Allsstein na Konrad Gög in Zürich III, von 1000 Tonnen ab Station Dietikon an J. Simon und Gebr. Wiederkehr in Dietikon.
Basserversorgung Obergoldach an die Firma Nothenhäuster u.

Wasserversorgung Locie. Les fravaux et fournitures ont été adjugés à MM. J. Brunschwyler et S. Brunschwyler, entrepreneurs, à Berne et à Chaux-de-Fonds.

Verschiedenes.

Das rühmlichst bekannte Fabrikbaugeschäft C. Soquin. Bronner in Nilti (Zürich) ist insolge Ablebens des Grünsters desselben, dessen Biographie wir in einer der letten Nummern d. Bl. gebracht haben, an die neue Firma Séguin & Knobel übergegangen, deren Ins haber die Witwe Georgine Séguin-Bronner und Herr Hilarius Anobel, Oberingenieur der Firma find. Die Firma beschäftigt sich speziell mit dem modernen Fabrikbau, mit Anfertigung von Plänen samt Kosten-berechnungen für industrielle Anlagen jeder Art und eventuelle Ausführung berselben.

Unter der Firma Thonwarenfabrif Embrach A.G. hat sich, mit Sit in Unter-Embrach, eine Aktiengesell= schaft gegründet, welche die Fabrikation von Thonwaren aller Art und Handel mit solchen zum Zwecke hat. Das Gesellschaftskapital beträgt zur Zeit 1,700,000 Fr., eingeteilt in 1700 auf den Ramen lautende Aftien von je Fr. 1000; es kann auf Beschluß der Generalversamm= lungen durch weitere Emissionen auf den Betrag von Fr. 3,000,000 erhöht werden. Die für die Gesellschaft rechtsverbindliche Einzel-Unterschrift steht zu: dem Präsidenten des Verwaltungsrates Friz Locher in Zürich I, dem Vicepräsidenten: Ferdinand Wuhrmann in Zürich V und dem Direktor Alfred Ganz in Unter-Embrach.

Das große Wagenbau-Geschäft Geißberger & Co. in Schlieren Zürich ist in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1,200,000 Fr. umgewandelt worden. Tech= nische Leiter bleiben die HH. Geißberger. Berwaltungs= ratspräsident ist Hr. Bankdirektor Rudolf, Bizepräsident Hr. Julius Schwarzenbach in Thalweil. Die Wagen= fabrik ist in den wenigen Jahren ihres Bestehens in Schlieren sehr rasch aufgeblüht. Die in Zürich betrie-bene Wagensabrik wurde nicht nur schnell erweitert, sondern die Erstellung von Tramway= und Spezial= Eisenbahnwagen eingeführt. Heute ist die Leistungs= fähigkeit des Etablissements eine sehr große; zirka 250 Arbeiter sind in demselben beschäftigt.

Architeft Davinet in Bern wurde auf ein Initiativ= begehren von 100 Burgern von der Burgergemeinde ber Stadt Bern das Burgerrecht geschenkt; eine feltene Auszeichnung, in diesem Falle begründet durch die lang= jährigen Bemühungen des Hrn. Davinet um Hebung von Kunst und Kunstgewerbe in der Stadt Bern.